



Ihr Bildungspartner

Jahresbericht 2010
Mittelschul- und Berufsbildungsamt



Inhalt

Vorwort	3
Grusswort	4

Aufgaben und Projekte

Amtsleitung	5
Mittelschulen	8
Berufsfachschulen und Weiterbildung	10
Betriebliche Bildung	12
Finanzen	14
Informatik	16

Reportagen

Gymnasien für künstlerische und sportliche Talente	18
It works! Zweisprachiger Unterricht an Berufsfachschulen	20
Entwickeln und Reformieren: Wie neue Berufe entstehen	22
Orientierungshilfe in der Welt von Bits und Bytes	24

Zahlen und Fakten

Angestellte Mittelschulen und Berufsfachschulen	26
Mittelschulen	27
Berufsbildung	28
Schulkommissionen Berufsfachschulen und Mittelschulen	31
Prüfungskommissionen	32
Rechnung Mittelschul- und Berufsbildungsamt 2010	33
Schlusswort	34

Herausgeberin Bildungsdirektion Kanton Zürich, Mittelschul- und Berufsbildungsamt **Redaktion** Corina Frauenfelder, Brigit Hunziker Kempf, Corina Zellweger **Fotografie** Urs Jaudas, Zürich **Titelbild** Camille Ammann, Mittelschulsporttag 2010, Winterthur **Gestaltung** sofie's Kommunikationsdesign, Zürich **Lektorat** text control, Zürich **Druck** DE Druck AG, Effretikon **Auflage** 2300 Exemplare **Bezugsadresse** Bildungsdirektion Kanton Zürich, Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Neumühlequai 10, Postfach, 8090 Zürich, www.mba.zh.ch
Copyright © Bildungsdirektion Kanton Zürich, April 2011

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich freue mich, Ihnen unseren Jahresbericht 2010 zu überreichen und Ihnen damit einen Einblick in unsere Tätigkeit zu geben.

Kaum jemand hätte diese Dynamik erwartet: 2010 hat sich die Schweiz sehr schnell vom grossen Wirtschaftseinbruch der letzten Jahre erholt. Die Schweizer Wirtschaft wächst wieder kräftig. Im Laufe des vergangenen Jahres hat die Arbeitslosenquote abgenommen, so auch jene für junge Erwachsene, was für den Berufseinstieg von Bedeutung ist. Gleichwohl hat gesamtwirtschaftlich und insbesondere im Export der starke Schweizer Franken Spuren hinterlassen. Aber die Wirtschaftslage ist produktionsseitig breit abgestützt. In dieser Wirtschaftssituation konnte sich auch der Lehrstellenmarkt im Kanton Zürich stabil halten.

Ich danke den Zürcher Unternehmen für ihre Ausbildungsbereitschaft, sei dies in Form von Lehrstellen oder auch in Form von Praktika und Einsteigerprogrammen für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Ihr konstantes Engagement in der Bildung wird sich als Investition in die Zukunft auszahlen, denn die Schweiz braucht gute Akademikerinnen und Akademiker ebenso wie gute Fachkräfte auf allen Stufen, um sich international behaupten zu können.

Ich danke allen Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern in den Lehrbetrieben sowie den Lehrpersonen an den Berufsfachschulen und den Mittelschulen, dass sie sich täglich für unsere gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Zukunft einsetzen.



Marc Kummer, Amtschef



[Marc Kummer, Amtschef](#)

Berufsbildung oder Gymnasium?



Thomas Daum, Direktor Schweizerischer Arbeitgeberverband

Braucht die Wirtschaft mehr Akademikerinnen und Akademiker oder gut ausgebildete Fachkräfte? Welche Wege der sogenannten nachobligatorischen Ausbildung sind besonders zu fördern? Diese Fragen sind ein Dauerbrenner der bildungspolitischen Debatte.

Tatsache ist, dass die schweizerische Wirtschaft gut qualifizierte Arbeitskräfte auf allen Stufen und in allen Berufsfeldern braucht. Zudem ändern sich die Arbeitsanforderungen in hohem Tempo und die «Lebensstelle» gibt es heute kaum mehr. Flexibilität sowie die Fähigkeit und die Bereitschaft, das ganze Leben weiter zu lernen, sind deshalb sehr wichtig. Doch welches ist nun der Königsweg?

Tatsache ist auch, dass in der Alltagsrealität des Arbeitsmarktes das Spannungsverhältnis Allgemeinbildung versus Berufsbildung recht nüchtern bewältigt wird. Dies im Gegensatz zu politischen und medialen Diskussionen: Stolze Jungakademikerinnen und -akademiker werden von Grossunternehmen erst einmal in ein Praxisprogramm geschickt, leistungsfähige Lehrabsolventinnen und -absolventen zu einem Fachhochschulstudium oder einem Abschluss der höheren Berufsbildung animiert. Die hohe Durchlässigkeit und Anpassungsfähigkeit des modernen und anerkannten Berufsbildungssystems sowie die Gegebenheiten auf dem Arbeitsmarkt relativieren die Relevanz der ursprünglich eingeschlagenen Bildungsgänge für die Gesellschaft und den Einzelnen.

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich ist für beide Bildungsstrände zuständig und hat deshalb die Möglichkeit, beide Bildungswege angemessen und mit dem nötigen gesamtheitlichen Blick zu entwickeln. Insbesondere in der Berufsbildung ist das Mittelschul- und Berufsbildungsamt ein wichtiger und geschätzter Partner der Unternehmen sowie der kantonalen und lokalen Arbeitgeber- und Gewerbeverbände.

Viele Unternehmungen und Arbeitgeberorganisationen engagieren sich mit grosser Überzeugung für die Berufsbildung und bieten qualitativ gute Lehrstellen und ebensoleiche Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung an. Für motivierte und leistungsfähige Jugendliche ist und bleibt eine gut gewählte berufliche Grundbildung eine ideale und direkte Einstiegs-pforte in die Arbeitswelt und eine aussichtsreiche Karriere.

Thomas Daum, Direktor Schweizerischer Arbeitgeberverband (SAV)

Amtsleitung

Finanzverordnung in Kraft

Mit der allgemeinen Verordnung zum Bundesgesetz über die Berufsbildung (BBG) wurden organisatorische Bestimmungen über die berufliche Grundbildung, einschliesslich der Berufsvorbereitungsjahre, sowie über den Berufsschul- und Berufsmaturitätsunterricht und das Qualifikationsverfahren bereits auf Beginn des Schuljahres 2009/2010 in Kraft gesetzt. Die Finanzierung von Leistungen der Berufsbildung wurde vom Regierungsrat in einer separaten Verordnung geregelt und auf 1. Januar 2011 ebenfalls in Kraft gesetzt. Die Verordnung enthält im Wesentlichen Bestimmungen über Kostenübernahmen, Kostenanteil und Subventionen einerseits und zu Gebühren, Schul- und Kursgeldern andererseits sowie Kriterien zur Auftragserteilung mit Leistungsvereinbarung an Dritte.

Ehemaligenbefragung bei den Maturanden

Die Befragung ehemaliger Mittelschülerinnen und Mittelschüler findet alle drei Jahre und bereits zum vierten Mal seit dem Jahr 2000 statt. Geantwortet haben gut 1300 Ehemalige. Dies entspricht einem Rücklauf von 57%. 89% der Befragten sind rückblickend mit der Mittelschule zufrieden. Ein zentrales Ziel der Mittelschulen ist die fachliche Vorbereitung auf ein Hochschulstudium. Drei Viertel der Befragten fühlen sich zurückschauend gut bis sehr gut auf ein Studium vorbereitet. Die Einschätzung der fachlichen Vorbereitung ist damit über die vergangenen vier Erhebungen hinweg praktisch unverändert geblieben. Die Befragung soll den Zürcher Mittelschulen Ansatzpunkte für ihre Weiterentwicklung aufzeigen.

Leitsätze

Im Rahmen von mehreren Workshops des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes wurden Grundlagen für die Steuerung und Führung des Amtes erarbeitet. Wir wollen nach unseren gemeinsam diskutierten Leitsätzen arbeiten.

- Der effiziente und effektive Mitteleinsatz für Mittelschulen und Berufsbildung wird von der Politik anerkannt.
- Die Zürcher Mittelschulen bereiten optimal auf das universitäre Hochschulstudium vor. Die Zürcher Berufsfachschulen sind am Puls der wirtschaftlichen Entwicklung und bereiten optimal auf den Arbeitsmarkt und eine weiterführende Bildung vor.
- Kunden und Bildungspartner schätzen die Dienstleistungen des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes.
- Das Mittelschul- und Berufsbildungamt gestaltet die kantonalen wie nationalen Entwicklungen der Mittelschulen und in der Berufsbildung vorausschauend, partnerschaftlich und aktiv mit.



Geschäftsleitung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes (Stand Dezember 2010).

Hinten v.l.n.r.: Martina Lentzsch, Marc Kummer, Christina Vögeli, Thomas Meier, Hanspeter Zeier.

Vorne v.l.n.r.: Hans Jörg Höhener, Corina Frauenfelder, Andres Meerstetter, Erika Andrea, Johannes Eichrodt.

Auf dem Bild fehlt Hansjörg Frei.

Berufsbildungsfonds in Kraft

An der Volksabstimmung vom September 2008 haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger des Kantons Zürich das Einführungsgesetz zum Berufsbildungsgesetz (EG BBG) mit einem Berufsbildungsfonds angenommen. Dieser stellt neben den bestehenden Branchenfonds sicher, dass alle Betriebe einen solidarischen Beitrag an die Berufsbildung leisten. Zweck des kantonalen Berufsbildungsfonds ist es, eine Entlastung der Lehrbetriebe zu erwirken, indem für Ausbildungsaufwendungen Beiträge aus dem Fonds zur Verfügung gestellt werden. Der Regierungsrat hat die Verordnung über den Berufsbildungsfonds gemäss EG BBG erlassen. Sie ist per 1. Januar 2011 in Kraft getreten.

Konferenz Berufsbildung Zürich 2010 zum Thema Gesundheitswesen

Die dritte Konferenz Berufsbildung widmete sich der Nachwuchssituation im Gesundheitswesen. Die Bildungsdirektorin Regine Aeppli und der Gesundheitsdirektor Thomas Heiniger verabschiedeten mit Vertreterinnen und Vertretern aus Gesundheit, Politik und Bildung vier Empfehlungen: Der Nachwuchs soll auf allen Ebenen der Ausbildung gefördert, das Marketing gezielt verstärkt und die Datenbasis zur Steuerung von Bildungsmassnahmen im Gesundheitsbereich verbessert werden. Weiter sollen Arbeitgeber im Gesundheitswesen ihre Ausbildungstätigkeit verstärken.

Kantonale Lehrstellenkonferenz

Im April des Berichtsjahres wurde unter der Federführung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes gemeinsam mit den Arbeitgeberorganisationen die vierte kantonale Lehrstellenkonferenz zum Thema «Berufsbildung – ein Erfolgsmodell sichern» durchgeführt. Rund 250 Teilnehmende trafen sich in der Messe Zürich Oerlikon zu Fachreferaten und Workshops. Mit der Konferenz soll die Verbundpartnerschaft auf kantonaler Ebene gestärkt und der direkte Dialog mit interessierten Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern geführt werden.

Aufbau eines Qualitätsmanagements

Im Rahmen von mehreren Kader-Workshops des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes wurden 2009 die Grundlagen für die Steuerung des Amtes erarbeitet, zur Strategie, Kommunikation und dem Qualitätsmanagement die Stossrichtungen festgelegt und Leitsätze formuliert. Der Startschuss zum Aufbau eines Qualitätsmanagements fiel im vergangenen Jahr. Ziel des Projektes ist es, eine Prozesslandkarte für das ganze Amt und die Prozesse für die einzelnen Organisationseinheiten zu erarbeiten und zu dokumentieren. In den Prozessbeschreibungen werden neben den Abläufen auch die Verantwortlichkeiten und die dazu geltenden Unterlagen festgehalten. Unterschieden wird zwischen Führungsprozessen, Kernprozessen und Supportprozessen. Nach dem Abschluss des Projektes, geplant auf 2012, sollen auch das Controlling und eine regelmässige Anpassung und Verbesserung des Systems geregelt sein.

Neues Lohnsystem für Lehrpersonen

Im November 2010 verabschiedete der Zürcher Kantonsrat die Teilrevision des Lohnsystems für Lehrpersonen. Hintergrund dafür bildet die bereits früher beschlossene Teilrevision des Lohnsystems für Verwaltungspersonal. Das System umfasst nicht mehr 19, sondern neu 27 Lohnstufen und das Lohnminimum wird auf Stufe 3 angehoben. Mit dem neuen Lohnsystem werden die Löhne der Lehrpersonen wieder konkurrenzfähiger und es wird insbesondere ein schnellerer Lohnzuwachs in den ersten Berufs- und Erfahrungsjahren ermöglicht. Frühere Tätigkeiten werden angemessen berücksichtigt. Im Weiteren soll eine Lehrperson im Rahmen der Lohnentwicklung bei guter Qualifikation nach rund 30 Jahren im Alter von 55 bis 60 Jahren mindestens das 1. Lohnmaximum erreichen. Um einer Lehrperson bei einem Wiedereinstieg nicht eine tiefere Lohneinstufung als bei ihrem Austritt gewähren zu müssen, sind Massnahmen vorzusehen. Die Bildungsdirektion wird noch eine entsprechende Weisung erlassen.

Mittelschulen

Selbst organisiertes Lernen an Mittelschulen

Bis Sommer 2010 entwickelten alle kantonalen Gymnasien ein eigenes, schulspezifisches Konzept zur Förderung der überfachlichen Kompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler im selbst organisierten Lernen (SOL). Auf das Schuljahr 2010/11 trat das Projekt SOL in die Umsetzungsphase ein. Alle Kantonsschulen bieten nun in verschiedenen Fächern SOL-Einheiten als Unterricht an. Gleichzeitig hat die wissenschaftliche Evaluation des Projektes durch eine Forschungsgemeinschaft der Universität Zürich und der Pädagogischen Hochschule Bern begonnen.

Ergänzungsfach Informatik

Mit der Teilrevision des Maturitätsreglementes 2007 wurde die Informatik in den Katalog der Ergänzungsfächer aufgenommen und an ersten Mittelschulen als Pilotprojekt angeboten. Wie bei allen Ergänzungsfächern hängt die Durchführung von den Anmeldezahlen ab. Im Schuljahr 2010/11 wird das Ergänzungsfach Informatik in fünf Klassen unterrichtet.

Mit der Einführung des Maturitätsfachs Informatik hat dieses für die Gymnasien eine neue Bedeutung erhalten: die eines ingenieurwissenschaftlichen Fachs, in welchem Problemstellungen aus dem Bereich der automatisierten Informationsverarbeitung und der Entwurf algorithmischer Lösungen im Zentrum stehen. Nach Abschluss und Auswertung des Pilotprojekts ist geplant, das neue Ergänzungsfach an weiteren Mittelschulen im Kanton einzuführen.

Berufsorientierte Fach-, Handels- und Informatikmittelschulen

In verschiedenen Studien wird für den Gesundheitsbereich ein Fachkräftemangel festgestellt, der sich in den nächsten Jahren noch verstärken wird. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt erteilte deshalb den Auftrag, das bestehende Profil «Naturwissenschaften» an der Fachmittelschule um den Bereich «Gesundheit» zu erweitern, so dass es mit einer entsprechenden Fachmaturität inkl. Praktikum abgeschlossen werden kann. Die Fachmaturität «Naturwissenschaften und Gesundheit» soll Zugang zu den Studiengängen an den Fachhochschulen gewähren.

Im Auftrag des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes wird die Anpassung der Handelsmittelschule (HMS) an das HMS-Modell «3+1» gemäss Bundesgesetz über die Berufsbildung und den Vorgaben des nationalen Reformprojekts «Avenir ESC/Zukunft HMS» vorbereitet. Dazu gehören u.a. Lehrplan, Stundentafel sowie Aufnahme-, Promotions- und Abschlussreglement. Zur Erlangung des eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses sind neu zusätzliche Praxiselemente in das Ausbildungsmodell zu integrieren.

Aufgrund des in der Schweiz bestehenden Fachkräftemangels in der Informationstechnologie und der Lehrstellenknappheit in diesem Bereich wird seit 1999 ein Informatiklehrgang an Handelsmittelschulen angeboten. Mit dem Erlass des Bundesgesetzes über die Berufsbildung (BBG) steht fest, dass die Informatikmittelschule (IMS) als ein Informatiklehrgang der HMS definitiv den Bestimmungen des BBG untersteht. Aufgrund des auf das Schuljahr 2009/10 in Kraft getretenen Einführungsgesetzes zum BBG konnte die IMS 2010 in den definitiven Status als Informatiklehrgang der Handelsmittelschule überführt werden. Sie wird nunmehr an den Kantonsschulen Bülrain und Hottingen angeboten.



Über 30 Hauswirtschaftskurse an Mittelschulen

Im Januar 2010 startete die Einführungsphase der Kurse Hauswirtschaft an Mittelschulen. Es haben 33 Kurse in fünf Kurszentren stattgefunden. Die drei kantonalen Zentren Affoltern am Albis, Bülach und Weesen wurden saniert und neu eingerichtet. Nebst der Vermittlung und Erprobung hauswirtschaftlicher Themen leisten die Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Kursprojekts eine eigene praktische Arbeit, die auf selbständige Planung und Umsetzung zielt. In zwei Weiterbildungen vertieften die Lehrpersonen ihre didaktischen und pädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten in den Themenbereichen «Kompetenzorientierter Unterricht» und «Selbst organisiertes Lernen».

Führung und Organisation

Aufgrund der Erklärung zum konsolidierten Entwicklungs- und Finanzplan (KEF-Erklärung) 2010 bis 2014 wurde das Projekt «Weiterentwicklung der Führung und Organisation der Zürcher Mittelschulen» angepasst. Um Abläufe zu optimieren und Begriffe zu klären, wurde eine von der Präsidentenkonferenz der Schulkommissionen und dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt erarbeitete Vereinbarung verabschiedet. Vier Mittelschulen haben den schulinternen Organisationsentwicklungsprozess erfolgreich abgeschlossen. An acht Mittelschulen sind diesbezüglich schulinterne Projekte im Gang.

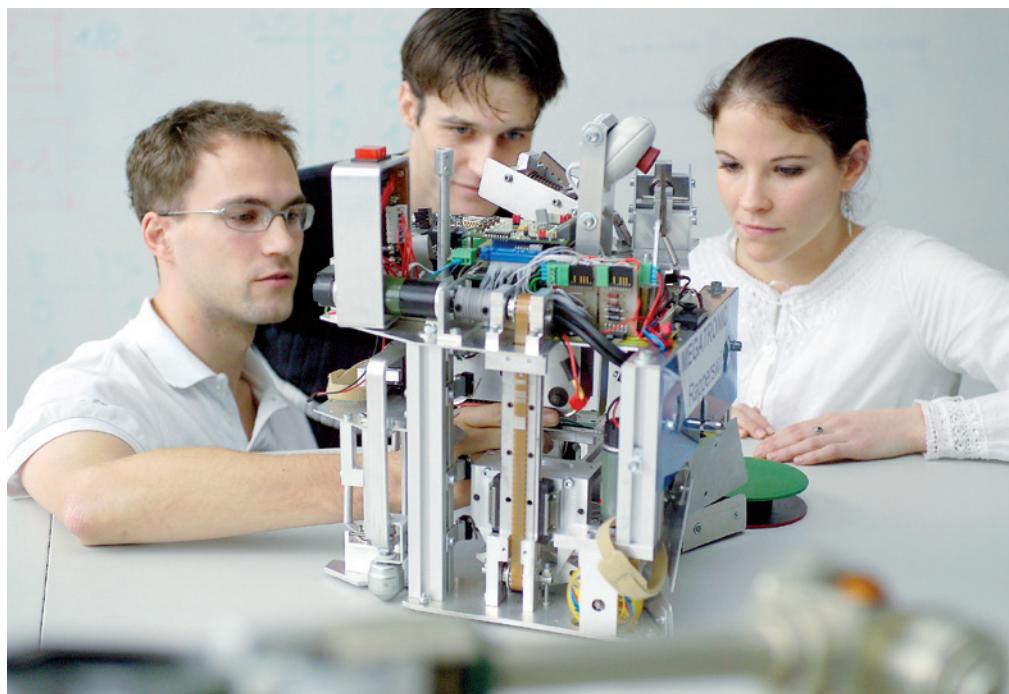
Berufsfachschulen und Weiterbildung

Neue Schulordnungen für Berufsfachschulen

Das Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Berufsbildung (EG BBG) erfordert eine Anpassung der Schulordnungen der Berufsfachschulen. Bereits genehmigt werden konnten die Schulordnungen der privaten KV Zürich Business School und der Wirtschaftsschule KV Winterthur. Auf Wunsch der staatlichen Berufsfachschulen hat das Mittelschul- und Berufsbildungsamt ein Muster für eine Schulordnung erarbeitet. Eine Berufsfachschule hat diese auf ihre Praxistauglichkeit geprüft. Bis Ende 2010 wurden zusätzlich die Schulordnungen von zwei kantonalen Berufsfachschulen genehmigt. Die weiteren Schulen reichen ihre Schulordnungen zur Genehmigung auf Beginn des Schuljahres 2011/12 ein.

Massnahme aus Studie zur Attraktivität des Berufs Berufsfachschullehrperson

Im Jahr 2010 wurde entsprechend den Ergebnissen aus der Studie die erste Massnahme erarbeitet. Im Zentrum steht dabei die Unterstützung der schwierig zu rekrutierenden Lehrpersonen für das Fach Berufskunde. Diese sollen inskünftig unter bestimmten Bedingungen während ihrer Ausbildungszeit einen bezahlten Urlaub von höchstens neun Jahreslektionen während längstens drei Jahren erhalten können. Die Ausführungsbestimmungen sind erlassen, so dass die Schulen dieses Mittel zur Personalgewinnung bereits nutzen können. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt begleitet die Massnahme und wird sie nach drei Jahren auswerten.



Gesetz über hauswirtschaftliche Fortbildung aufgehoben

Die Umsetzung der Sanierungsmassnahmen für den Staatshaushalt («San10») betrifft auch die Weiterbildung von Erwachsenen und Jugendlichen in den Bereichen Haushalt und Familie. Der Kantonsrat hat im Dezember beschlossen, das Gesetz über die hauswirtschaftliche Fortbildung abzuschaffen. Dies schafft jährlich eine Einsparung von 1,4 Mio. Franken. Die Schulgemeinden können auf freiwilliger Basis weiterhin hauswirtschaftliche Kurse anbieten, die Kostenbeteiligung von Seiten des Amtes wird entfallen.

Neuer Rahmenlehrplan für Berufsmaturitätsschulen mit Zürcher Experten

Per August 2009 hat der Bundesrat die neue Berufsmaturitätsverordnung (BMV) in Kraft gesetzt. Die ersten Lehrgänge nach neuem Rahmenlehrplan sollen 2014 starten. Dazu wird seit Herbst 2010 bis Ende 2012 der gesamtschweizerische Rahmenlehrplan erarbeitet. Dabei wirken auch sieben Experten aus den Zürcher Berufsmaturitätsschulen mit. Neben den inhaltlichen Klippen ist unter anderem die zeitliche Koordination mit der ebenfalls laufenden Reform der kaufmännischen Bildungsverordnung eine grosse Herausforderung. Ist der Rahmenlehrplan beschlossen, wird im Jahr 2013 ein kantonaler Schullehrplan erarbeitet.

Finanzierung der Höheren Berufsbildung und der Weiterbildung

Das von der Bildungsdirektion 2008 in Auftrag gegebene «Weiterbildungskonzept» wurde veröffentlicht. Die Arbeiten zur Optimierung des kantonalen Weiterbildungssystems wurden aufgenommen mit dem Ziel, ein neues Modell für die Finanzierung der berufsorientierten und der allgemeinen Weiterbildung auszuarbeiten. Im Bereich der höheren Berufsbildung laufen zurzeit auf Bundesebene Arbeiten zur Neuregelung der Finanzierung, die auf kantonaler Ebene mit zu berücksichtigen sind. Ebenfalls auf Ebene Bund sind die Vorarbeiten für ein nationales Weiterbildungsgesetz in die Wege geleitet worden. Aus all diesen Gründen muss die bisherige Finanzierung einstweilen noch beibehalten werden.

Projekt «Berufszuteilung 2010»

Der Bildungsrat führte in Anwendung von § 3 EG BBG eine Vernehmlassung zu Veränderungen in der Berufszuteilung durch. Im November 2010 hat der Bildungsrat die Auswertung und die Ergebnisse der rege benützten Vernehmlassung zur Berufszuteilung an den Berufsfachschulen im Kanton Zürich zur Kenntnis genommen. Das Szenario «Aufhebung der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Uster (GIBU)» stiess überwiegend auf Befürwortung. Hingegen wird das Szenario «Stärkung der GIBU durch die Zuteilung der Berufe Informatik und Elektronik» grossmehrheitlich abgelehnt. Eine «Kaufmännische Berufsfachschule Zürcher Oberland» in Uster wird grösstenteils begrüsst. Aufgrund der Vernehmlassungsantworten sind zusätzliche Abklärungen in Auftrag gegeben worden.

Betriebliche Bildung

Umfrage bei Lehrbetrieben mit erfreulichen Ergebnissen

Die Berufsinspektorinnen und -inspektoren der Abteilung Betriebliche Bildung nehmen die Lehraufsicht wahr. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt führte im Herbst 2010 eine Umfrage zur Zufriedenheit der Lehrbetriebe mit den Dienstleistungen der Abteilung durch. Das mit der Umfrage beauftragte Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik der Universität Zürich meldete einen verhältnismässig guten Rücklauf von rund 25 %, was über 3600 Antworten entspricht.

Die Ergebnisse fallen insgesamt erfreulich aus. Berufsbildnerinnen und Berufsbildner nehmen die Arbeit der Lehraufsicht mehrheitlich als positiv wahr (93 %). 64 % der Betriebe geben an, auf keine der Dienstleistungen verzichten zu wollen. Der Wunsch nach noch mehr persönlichem Kontakt ist vorhanden. Einem Drittel der Befragten sind die Lehraufsicht und das Spektrum der Dienstleistungen nicht ausreichend bekannt. Im Rahmen von Lehrvertragsauflösungen wird häufig auf Beratungs- und Unterstützungsleistungen zurückgegriffen. 34 % der Betriebe hatten in den letzten zwei Jahren eine Lehrvertragsauflösung zu verzeichnen und 60 % nahmen dafür Beratungsleistungen in Anspruch.

Vor allem in Bezug auf das generelle Leistungs- und Sozialverhalten von Lernenden wurde das Anliegen geäussert, vermehrt auf Unterstützung der Lehraufsicht zählen zu können und einen intensiveren Kontakt zu den Berufsfachschulen zu pflegen. Gewünscht wird auch eine Vereinfachung und Digitalisierung von administrativen Abläufen.

Berufsvorbereitungsjahre umgestellt

Die Umstellung der Berufsvorbereitungsjahre (BVJ) auf die neuen gesetzlichen Bestimmungen ist im Schuljahr 2009/10 erfolgt. Dabei waren unter anderem die Angebotspflicht der Gemeinden, die Schulwahl und das Zulassungsverfahren zu klären. Die auf zwei Jahre angesetzte Erprobungsphase der neuen Bestimmungen soll voraussichtlich um zwei Jahre verlängert und die definitiven Ausführungsbestimmungen sollen erlassen werden. Bis dahin steht u.a. die Entwicklung und Umsetzung des Qualitätsmanagements an. Weiter wird das «Grundjahr eidgenössisches Berufsattest (EBA)», die Neuausrichtung der «Vorlehre» und die Regelung der integrationsorientierten Angebote aufgearbeitet. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt möchte ausserdem mit dem Amt für Wirtschaft und Arbeit die BVJ und die Motivationssemester koordinieren mit dem Ziel, die Angebote besser aufeinander abzustimmen. Die entsprechenden Arbeiten wurden aufgenommen.

Prüfungskommissionen: Erste Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten

Im Oktober lud das Mittelschul- und Berufsbildungsamt erstmals zur Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der kantonalen Prüfungskommissionen. Diese leisten mit über 13 000 durchgeführten Qualifikationsverfahren jährlich einen wesentlichen Beitrag zum Abschluss der Jugendlichen auf Sekundarstufe II und deren Einstieg in den Arbeitsmarkt. Die Konferenz soll den Präsidentinnen und Präsidenten als jährliche Plattform zum Erfahrungsaustausch dienen und ihnen Informationen zu aktuellen Themen des Mittelschul- und Berufsbildungsamts und insbesondere der Fachstelle Qualifikationsverfahren liefern.

Leistungsvereinbarungen für überbetriebliche Kurse abgeschlossen

Die Subventionierung der überbetrieblichen Kurse wurde von einer aufwandorientierten in eine leistungsorientierte Beitragsleistung überführt. In diesem Zusammenhang wurden mit allen Anbietern auf Kantonsgebiet insgesamt 85 Leistungsvereinbarungen abgeschlossen, welche neben der Finanzierung auch die Qualitätssicherung und die Aufsicht durch den Kanton regeln.

Die Verhandlungen liefen reibungslos ab; eine Herausforderung jedoch stellten die Gesuche um Befreiung der Lernenden vom Besuch der überbetrieblichen Kurse beim ordentlichen Anbieter dar. Seit November kann nun nach den neuen Pauschalen abgerechnet werden.



Finanzen

Das Finanzierungsmodell für Schulen

Das neue Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Berufsbildung (EG BGG) bringt einen Wechsel von der aufwandorientierten zur leistungsorientierten Finanzierung der Bildungsanbieter mit sich. Es werden nicht mehr einzelne Kostenkomponenten und deren Abgeltung festgelegt, sondern die Finanzierung geschieht wo möglich über Pauschalen. Für die Mittelschulen ist diese Finanzierungsart bereits seit einigen Jahren in Anwendung; im Bereich Berufsbildung besteht noch Handlungsbedarf. Es wurde deshalb für die privaten kaufmännischen Schulen ein Finanzierungsmodell erarbeitet und mit den Schulorganen besprochen. Das entsprechende Finanzierungssystem für weitere private Anbieter verzögert sich aufgrund der noch nicht abgeschlossenen nationalen und kantonalen Arbeiten, weshalb einstweilen noch nach dem bisherigen Verfahren finanziert wird.

Leistungsvereinbarungen als Basis für Zusammenarbeit mit Schulen

Die Leistungsvereinbarung zwischen der einzelnen Schule und dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt bildet die Basis der Zusammenarbeit und hält die zu erbringenden Leistungen, die Qualitätsanforderungen sowie die zur Verfügung stehenden Mittel fest. Während dieses Instrument bei den staatlichen Schulen im Grundsatz schon seit einigen Jahren angewendet wird, ist es bei den privaten Schulen erst in einigen Einzelfällen realisiert. 2010 wurden Leistungsvereinbarungen mit den Instituten der Berufsvorbereitungsjahre, den Anbietern von überbetrieblichen Kursen und den Sportschulen abgeschlossen. In den nächsten zwei Jahren gilt es, für die übrigen Schulen Leistungsvereinbarungen abzuschliessen.

Controllingkreislauf

Gemäss dem Gesetz über Controlling und Rechnungslegung (CRG) müssen die Tätigkeiten der Berufsfachschulen und der Mittelschulen durch ein zweckmässiges Controlling gesteuert werden. Das Controlling ist ein zentrales Element der Aufsicht und Steuerung durch das Mittelschul- und Berufsbildungsamt. Das Controlling unterstützt zurzeit noch nicht genügend, unter anderem weil der Controllingkreislauf nicht geschlossen ist. Für Amt und Schulen fehlen Elemente wie ein systematisches Reporting, eine systematische Analyse von Schwachstellen sowie das Festlegen und Umsetzen von Massnahmen. Ausserdem ist die aktuelle Aufgabenverteilung innerhalb des Amtes noch zu wenig auf eine effiziente Zusammenarbeit mit den Schulen ausgerichtet. Entsprechende Vorbereitungsarbeiten wurden in Angriff genommen.

Renovierte Kantonsschule Hohe Promenade

Die Gesamtsanierung der Kantonsschule Hohe Promenade in Zürich wurde 2010 nach zweijähriger Bauzeit abgeschlossen. Die Schüler- und die Lehrerschaft konnten nach den Sommerferien aus ihrem Exil in Oerlikon in ihr angestammtes Schulhaus zurück ziehen. Augenfällige Veränderungen sind die Rückführung der Aula in ihre ursprüngliche Form als multifunktionaler Raum und die Mediothek, die in der ehemaligen Turnhalle untergebracht ist.



Kantonsschule Hohe Promenade, Mediothek

Informatik

Neuer Vertrag für Bildung im Netz

Damit die Mittel- und Berufsfachschulen für das Lernen mit Informatikmitteln und digitalen Medien gerüstet sind, braucht es neben pädagogischen Konzepten und Entwicklungsprojekten auch schnelle Internet-Anbindungen und leistungsfähige Netzwerke. Dafür konnte 2010 mit Swisscom im Rahmen des Projekts «Schulen ans Internet» ein neuer Vertrag mit leistungsfähigeren Angeboten abgeschlossen werden. Parallel dazu wurde ein Entwicklungsplan «Bildung im Netz 2010–2015» erarbeitet, der aufzeigt, wie die Schulen künftig über Glasfaserkabel optimal ans Internet angeschlossen werden und welche Sicherheitsaspekte es dabei zu beachten gilt.



Unterstützung für Services im Netz

Was bei Doodle und Facebook schon selbstverständlich ist, gilt immer häufiger auch für das klassische Office oder für Lernmanagementsysteme wie Moodle oder Educenet2: Die Programme und damit auch die Daten wandern ins Internet. Das ist kostengünstig und die Programme eignen sich, um ortsunabhängiges und selbst organisiertes Lernen zu fördern. Die wohl grösste Herausforderung ist es, den Unterricht so zu gestalten, dass die Lernenden im Sinne der Förderung überfachlicher Kompetenzen Informatikmittel vielfältig und produktiv anwenden. Dabei wurden die Schulen auch im Jahr 2010 vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt beratend und finanziell unterstützt.

Unter Einbezug interessierter Schulen werden in Zukunft vermehrt schulübergreifende Entwicklungsprojekte lanciert. Dabei sollen Konzepte erarbeitet und konkrete Szenarien praktisch erprobt werden. Detailinformationen sind auf www.edu-ict.zh.ch unter «Sekundarstufe II» publiziert.

Lernen mit persönlichen Werkzeugen

Immer mehr Jugendliche und Lehrpersonen verfügen über persönliche Handheld-Computer (Smartphone, Notebook, Netbook, Tablet-PC) mit Internetzugang über das Mobilnetz oder WLAN. An verschiedenen Schulen wurden in den letzten Jahren im Rahmen von Projekten mit der Nutzung persönlicher Notebooks punktuell erste Erfahrungen gesammelt. Damit die Lehrenden und Lernenden zukünftig an allen Schulen ihre persönlichen Geräte einfach und produktiv nutzen können, braucht es neben geeigneten Lernszenarien und leistungsfähigen Internetzugängen auch organisatorische Massnahmen und Regelungen. Die Abteilung Informatik arbeitet dafür gemeinsam mit den Schulen Vorschläge aus. Dabei wird auch definiert, was eine zukünftige schulische Informatik-Basisinfrastruktur als Teil der Gebäudeinfrastruktur umfassen muss und wie diese unterhalten werden soll.

Gymnasien für künstlerische und sportliche Talente



Chiara Enderle, Schülerin Kunst- und Sportgymnasium Rämibühl

Im vergangenen Sommer feierte das Kunst- und Sportgymnasium am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium (MNG) Rämibühl in Zürich sein zehnjähriges Bestehen. Bereits über zwanzig Jahre existiert das Liceo Artistico. Beides sind Gymnasien für künstlerisch und sportlich besonders begabte Jugendliche. Die Schulzeit dauert fünf Jahre, nicht vier wie an den anderen Kurzgymnasien.

Chiara Enderle aus Zürich sitzt im Schulzimmer des Kunst- und Sportgymnasiums Rämibühl in Zürich – einer Mittelschule für Jugendliche, welche die notwendige schulische Vorbildung besitzen und bestimmte sportliche, tänzerische oder musikalische Voraussetzungen erfüllen. Pro Jahrgang werden rund 50 Schülerinnen und Schüler aufgenommen. Die 18-jährige Chiara ist eine talentierte Cellistin und absolviert die Maturitätsausbildung mit Schwerpunkt fach Musik. «Cello spiele ich, seit ich vier Jahre alt bin. Das Instrument gehört zu mir.» Bereits um sechs Uhr in der Früh übt sie zwei bis drei Stunden. Nach dem Unterricht am Morgen besucht sie nachmittags die Musikhochschule und übt dort Tonsatz.

Sie möchte Kammermusikerin werden und Cellounterricht erteilen. «Eine Schülerin habe ich schon», freut sie sich. Ihre Tage sind klar strukturiert, sonst wäre die Doppelbelastung nicht zu handhaben. «Manchmal ist es sehr streng. Aber ich und meine Klassenkameradinnen haben klare Ziele vor Augen. Das ist immer wieder aufs Neue sehr motivierend.»

Roger Walder pendelt täglich von seinem Wohnort Wil ins Zentrum der Stadt Zürich. Seine Motivation schöpft er nicht aus der Welt des Klangs, sondern aus dem Sport. Er wurde 2010 in Kanada mit seinem Team Bikeweltmeister und ist Europameister im Einzelwettkampf. Dank der Schulstruktur im K+S Gymnasium bringt der junge Mann Sport und Ausbildung unter einen Hut. Morgens besucht er den Unterricht, nachmittags trainiert er auf seinem Mountainbike und absolviert Krafttraining. Am Abend arbeitet er für die Schule. Zeitweise weilt er im Ausland. So war er im letzten Sommer in Kanada und im Januar drei Wochen in einem Trainingslager in Südafrika.

Am K+S Gymnasium Rämibühl werden rund 200 Schülerinnen und Schüler unterrichtet, die parallel insgesamt 29 Sportarten trainieren und 17 Musikinstrumente beherrschen. «Jede Schülerin und jeder Schüler wird von uns Koordinatoren individuell begleitet und

wir pflegen einen regelmässigen Kontakt», erklärt Mauro Bignotti, der als Leiter Bereich K+S Gymnasium innerhalb der MNG-Schulleitung für die K+S-Klassen zuständig ist. «Wir stimmen zusammen mit den Lernenden ihren Stundenplan ab. Dabei versuchen wir sie darin zu unterstützen, das Gleichgewicht trotz der Doppelausbildung zu erhalten oder wiederzufinden.» Das K+S Gymnasium am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl entstand 2000 und trägt seit 2005 das Qualitätslabel «Swiss Olympic Partner School».

Am Liceo Artistico, dem zweisprachigen Gymnasium für künstlerisch besonders Begabte, bearbeitet Laura Meyer ihr fantasievoll gestaltetes Ebenbild aus Ton mit Liebe zum Detail. Das Gesicht trägt eine Schleife im Haar, eine Feder zierte die Wange. Zusammen mit ihren Schulkameradinnen und -kameraden hat sie die Aufnahmeprüfung und die gestalterische Eignungsprüfung durchlaufen und entdeckt nun im stimmungsvollen Werkraum des Liceo Artistico die Gestaltungsvielfalt der Modelliermasse. Neun Stunden in der Woche steht künstlerisches Schaffen auf dem Lehrplan des Schweizerisch-italienischen Kunstgymnasiums. Während dieser Zeit erlernt die 16-jährige Laura Meyer geometrisches Zeichnen, bildnerisches Gestalten und das Kreieren von Plastiken. «Ich liebe diese Studien!» Daneben steht auf ihrem Wochenplan, gleich wie für alle anderen Gymnischülerinnen und -schüler auch: Mathematik, Französisch, Biologie und anderes mehr. Unter mit Marmorsäulen und Ornamenten besetzten Decken erlernt die Bremgartnerin in den Räumlichkeiten der 1897 erbauten Villa «Zum Schönen» den Schulstoff in italienischer und in deutscher Sprache. «Ich bin zweisprachig aufgewachsen und fühle mich in beiden Welten wohl.»

Die Idee des zweisprachigen Kunstgymnasiums entstand 1985 auf Vorschlag des italienischen Generalkonsuls Giuseppe De Michelis Di Slonghello. Bereits zwei Jahre später entschloss sich der Kanton Zürich, das «erste Liceo Artistico ausserhalb Italiens» und «die erste von zwei Staaten getragene öffentliche Schule in Europa» zu gründen. «Etwa die Hälfte der Liceo-Absolventen wählt einen Beruf im gestalterischen oder architektonischen Bereich», erklärt Schulleiter Markus Fischer. Auch Laura Meyer möchte nach ihrem Abschluss diesen Weg einschlagen. «Ich werde in der Gymnasiumszeit mein Italienisch perfektionieren und möchte später meinen Traum verwirklichen und in Mailand oder Rom Modedesign studieren.»



Roger Walder, Schüler Kunst- und Sportgymnasium Rämibühl



Laura Meyer, Schülerin Liceo Artistico

It works!

Zweisprachiger Unterricht an Berufsfachschulen

Dank dem Umsetzungsprojekt «bili – zweisprachiger Unterricht an Berufsfachschulen» erlernen und erleben Lernende an den Berufsfachschulen die Ausbildungsfächer in zwei Sprachen. Ein Konzept, das die Chancen der jungen Leute in der Berufswelt optimiert.

Max Stoob und Luca Seeberger stehen selbstsicher und mit einem Notizzettel in der Hand vor der Klasse. Sie referieren über die komplexen Zusammenhänge der Steuer- und Versicherungslandschaft in der Schweiz. Dies nicht etwa in deutscher Sprache – nein, ihre Erläuterungen äussern sie in fliessendem Englisch. Sie absolvieren das zweite Lehrjahr zum Systemtechniker an der Technischen Berufsschule in Zürich. Die zwei 17-Jährigen haben zusammen mit ihren 18 Schulkollegen und -kolleginnen den zweisprachigen Unterricht gewählt und gehören zum Projekt «bili», das 1999 im Kanton gestartet wurde.

2009/10 werden an den Berufsfach- und Berufsmaturitätsschulen des Kantons Zürich 1172 Lernende von insgesamt 35 Lehrpersonen in verschiedenen Fächern zweisprachig unterrichtet: neben Deutsch in Englisch und in einer Schule sogar in Französisch. Im Unterricht wird sowohl Deutsch als auch Englisch gesprochen, gelesen und geschrieben. Dabei geht es primär um die Inhalte der Fächer wie Allgemeinbildung oder Physik und zusätzlich um die sprachliche Förderung. Letztere geschieht fast automatisch nebenbei. «Den Lernstoff zweisprachig aufzuarbeiten, ist schon manchmal streng, aber es lohnt sich», erklärt Max Stoob aus Zürich. Er schätzt es, dass er die Fremdsprache nicht in Extrastunden büffeln muss. «Englisch ist doch eine coole Sprache und ich brauche sie außerdem bei der Arbeit.» Auch im Kino bevorzugt der junge Mann die englische Version der Filme.

Seit acht Jahren gehört auch Marlène Baeriswyl zum bili-Projekt: Sie ist die Allgemeinbildungslehrerin von Max Stoob und Luca Seeberger. Für die langjährige Linguistin ist der zweisprachige Unterricht ein Erfolgskonzept: «Es ist für mich immer wieder eine Freude, miterleben zu dürfen, wie die Lernenden die Sprache für sich entdecken. Viele meiner Schülerinnen und Schüler schliessen die Lehre mit dem FCE (First Certificate in English) oder dem CAE (Certificate in Advanced English) ab», erklärt sie begeistert. Wer zweisprachig unterrichten will, muss ein Lehrdiplom für Berufsfachschulen sowie sehr gute Fremdsprachenkenntnisse mitbringen. Interessierte Lehrpersonen besuchen den zwei Semester dauernden Zertifikatslehrgang «Zweisprachiger Sachunterricht» des BaZ (Berufsbildung am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik).

«Klar, der bili-Unterricht ist für die Lehrpersonen eine zusätzliche Belastung», sagt die Projektleiterin Mary Miltschev vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt. «Es ist aber auch eine Chance für die eigene Sprachentwicklung und berufliche Weiterbildung, die wir mit Entlastungslektionen unterstützen.» Und vor allem ist es eine Chance für die Lernenden der beruflichen Grundbildung. Die Mehrheit der Bildungsverordnungen sehen keinen Fremdsprachenunterricht vor, weil die beschränkte Lektionenzahl dazu nicht



Max Stoob, Marlène Baeriswyl und Luca Seeberger an der Technischen Berufsschule Zürich (TBZ)

ausreicht. Das Projekt «bili» hat zum Ziel, diesen oft fehlenden Fremdsprachenunterricht an den Berufsfachschulen zu kompensieren und die Mehrsprachigkeit zu fördern.

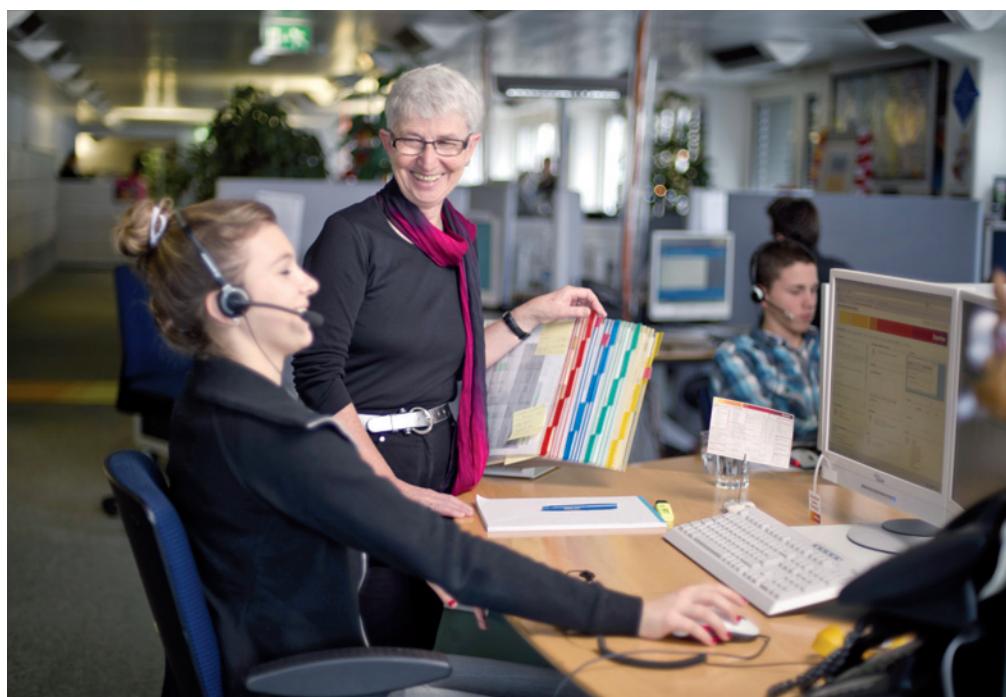
Der Informatiklernende Luca Seeberger aus Zürich nutzt das Angebot gerne und ist froh darum: «Englisch gehört zu meinem Beruf, zu meinem Leben. Während der Vorbereitungen für einen Vortrag in englischer Sprache denke ich bereits in Englisch und nicht mehr in Deutsch.» Mit dem zweisprachigen Lehrabschluss ist er auf das Berufsleben vorbereitet: «Da bin ich mir sicher!» Am liebsten würde der 17-Jährige für ein Jahr nach Australien reisen und dort arbeiten.

Evaluation des bilingualen Unterrichts an Berufsfachschulen

Die Zürcher Bildungsdirektion beschloss 2006, das Projekt «bili» an zehn Berufsfachschulen des Kantons bis 2011 weiterzuführen. Die Uni Freiburg wurde Anfang 2010 beauftragt, eine Evaluation des bili-Unterrichts durchzuführen. Diese schafft eine Basis für die Entscheidung über die weitere Entwicklung des zweisprachigen Unterrichts an den Berufsfachschulen. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen unter anderem, dass die Fachkompetenzen nicht unter «bili» leiden, sondern mindestens gleich gut sind. Zudem geben Lehrpersonen an, die Fremdsprachenkompetenzen der bili-Schülerinnen und -Schüler seien besser als diejenigen der Kontrollgruppe und die Lernenden seien risikofreudiger und kommunikativer als solche in normalen Klassen.

Entwickeln und Reformieren: Wie neue Berufe entstehen

Bis 2012 durchlaufen sämtliche angebotenen beruflichen Grundbildungungen eine Anpassung an das neue Berufsbildungsgesetz. Berufsbilder werden reformiert, neue Berufe entwickelt. Zwei Beispiele zeigen, dass es von der Idee bis zur Einführung einer neuen Lehre alle Partner braucht: Bund, Kantone und Berufsverbände. Die Berufsinspektorinnen und -inspektoren des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes sind an dieser Reformarbeit beteiligt.



Berufsinspektorin Rose-Marie Nietlisbach auf Lehrbetriebsbesuch

«Danke, dass Sie sich der Herausforderung stellen und mit einem neuen Beruf starten!» So begrüßt Rose-Marie Nietlisbach die Teilnehmenden der Informationsveranstaltung für Lehrbetriebe zum Beruf Fachfrau/Fachmann Kundendialog. Im Sommer 2011 startet der erste Lehrgang der neuen, dreijährigen beruflichen Grundbildung, die mit dem eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EZ) abschliesst. Die Berufsinspektorin des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes war als Mitglied der Reformkommission im Entstehungsprozess aktiv dabei. Nun besucht sie Betriebe, welche die neue Lehre anbieten wollen, erklärt, wie sich Berufsbildnerinnen und Berufsbildner das nötige Know-how aneignen können und bespricht die Mindestvorschriften, die für das Ausbilden nötig sind. «Die neue Lehre erweitert das Berufsangebot – insbesondere für junge Frauen. Und sie trägt den Veränderungen in der Arbeitswelt Rechnung. Es ist ein Bedürfnis der Betriebe, dass es für die professionelle Kundenbetreuung eine Lehre gibt», so Rose-Marie Nietlisbach. Die künftigen Lernenden Fachfrau/Fachmann Kundendialog EZ werden in den Callcentern von Sunrise, Swisscom, Cablecom, Teleperformance, oder des Touring Club Schweiz (TCS) und anderer renommierter Unternehmen arbeiten.

Den Grundstein für eine neue Berufslehre legt der Berufsverband. Er ist in der Reformkommission vertreten, wie auch das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT). Weitere Mitglieder der Kommission sind eine pädagogische Begleitung und die Vertreterinnen und -vertreter der Kantone wie Rose-Marie Nietlisbach. Die Kommission erarbeitet unter anderem die Verordnung über die berufliche Grundbildung, sowie den Bildungsplan mit den Leistungszielen und legt Inhalt sowie Dauer der überbetrieblichen Kurse fest. Die Verabschiedung definitiver Dokumente erfolgt jeweils im Konsens unter den Verbundpartnern Bund, Kantone und Berufsverbände. Die Mitglieder der Reformkommission unterstützen diese Konsensfindung.

Auch Berufsinspektor Walter Röllin arbeitet bei einer Berufsentwicklung mit und ist zuständig für eine Lehre, die ebenfalls 2011 erstmals angeboten wird – in einer ganz anderen Branche: Holzbearbeiterin/Holzbearbeiter mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) löst die bisherige Anlehre ab, ist für praxisorientierte Jugendliche und führt zu einem eidgenössisch anerkannten Abschluss. Der Berufsverband hat schon früh einen Flyer für interessierte Jugendliche und Lehrbetriebe gedruckt. «Holz ist cool», steht da geschrieben. Der Slogan muss stimmen: «Nach der ersten Informationsveranstaltung haben sich zwei Drittel der Lehrbetriebe gemeldet, welche die neue Lehre anbieten wollen», berichtet Walter Röllin.

Neben der Mitwirkung in der Reformkommission beim Erarbeiten und in der Vernehmlassung von neuen Verordnungen über die berufliche Grundbildung und den dazugehörenden Bildungsplänen leistet Walter Röllin Aufklärungsarbeit für die zweijährige Grundbildung mit Berufsattest. Er setzt sich dafür ein, dass Lehrbetrieben empfohlen wird, den Holzbearbeiterinnen und -bearbeitern EBA nach der ersten Grundbildung eine um ein Jahr verkürzte EFZ-Lehre zu ermöglichen. «Ein Lernender mit einem EBA-Abschluss bringt schon viel Berufswissen mit. Außerdem hat sich eine verkürzte EFZ-Lehre bereits bei anderen zweijährigen Grundbildungen bewährt», so sein Argument.

Modernisierung der Berufsbildung

Im Rahmen der Umsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes von 2004 wird jede berufliche Grundbildung in der Schweiz, über 200 an der Zahl, auf eine neue Grundlage gestellt: Die Verordnungen über die berufliche Grundbildung werden entsprechend umgestaltet. Eine Verordnung und der dazugehörige Bildungsplan formulieren die Kompetenzen, über die Lernende zur Ausübung des Berufs verfügen müssen. Dieser Veränderungsprozess wird als Berufsreform bezeichnet. Für einen Grossteil der Berufe sind diese Neuregelungen bereits abgeschlossen.

Orientierungshilfe in der Welt von Bits und Bytes

Die Landschaft der Informationstechnologie (IT) im Schulbetrieb und in der Verwaltung verändert sich rasant. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt trägt dieser Entwicklung Rechnung und hat mit einer IT-Strategie und einer IT-Kommission erste schulübergreifende Orientierungs- und Planungsinstrumente geschaffen.

Philippe Wyder ist Informatiklernender in der neu formierten Informatikabteilung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes. Er ist schon lange mit dem Computervirus infiziert, fühlt sich in der Welt der Informatik heimisch und ist einer der Köpfe des Projektes «Legi»: ein Beispiel für schulübergreifende Zusammenarbeit im Bereich Informatik. Früher waren die Schülerausweise oder Legitimationskarten, kurz Legis, meist auf Papier gedruckt und steckten in einer Plastikhülle. Jede Schule hat ihre Ausweise selber gestaltet und gedruckt.

Das ist heute anders. Philippe Wyder hat während seiner Lehre und zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der Berufsfach- und Mittelschulen die Legi im Kreditkartenformat erarbeitet. «Die Karten kommen bei Schülerschaft und Lehrpersonen gut an», freut sich der 19-Jährige. Bereits im Sommer 2009 wurden in Wyders Büro die ersten Legis gedruckt und an die Schulen ausgeliefert. In der Zwischenzeit tragen rund 20 000 Schülerinnen und Schüler eine solche neue, praktische Legi mit sich. Dank der Zentralisierung der Produktion konnte in verschiedenen Schulen Arbeits- und Zeitaufwand gespart werden. «Zurzeit beliefern wir elf Berufsfachschulen und 21 Mittelschulen. Und es kommen immer mehr dazu», erklärt Philippe.

Der Einsatz von Informatikmitteln hat an den Schulen und für die Verwaltung der Sekundarstufe II in den letzten Jahren einen immer grösseren Stellenwert erhalten. Diese Tatsache macht die Steuerung, Koordination und Planung einer kontinuierlichen und umsichtigen Modernisierung der IT-Infrastruktur zu einer besonderen Herausforderung. «Als Orientierungshilfe in einer sich rasch ändernden IT-Landschaft haben wir im Laufe des vergangenen Jahres nicht nur die Eckwerte für die Nutzung von Informatikmitteln eruiert, sondern darauf aufbauend auch eine IT-Strategie formuliert und eine IT-Kommission ins Leben gerufen», erklärt Hans-Peter Zeier, Leiter der seit Januar 2010 bestehenden Informatikabteilung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes. Er hat sich bereits vor 15 Jahren in der Schule Dietikon als Fachlehrer um die Informatik gekümmert und die rasche Entwicklung rund um Bits und Bytes miterlebt.

Die diversen IT-Leistungserbringer sind nun in der Abteilung gebündelt und die IT-Organisation ist in zwei Hauptbereiche unterteilt: Verwaltungs-IT und Pädagogische IT. Letztere fällt in den Kompetenzbereich der einzelnen Schulen und wird durch die Fachstelle Bildung und ICT der Informatikabteilung beratend unterstützt. Mit mehr als 10 000 Geräten ist das Mittelschul- und Berufsbildungsamt zusammen mit den Schulen der grösste Anwender im IT-Bereich der kantonalen Verwaltung.

Dass sich die IT-Organisation und -Infrastruktur im Schul- und Arbeitsalltag gewinnbringend, bedarfsgerecht und kostengünstig weiterentwickelt, überwacht eine neu geschaffene IT-Kommission. Die Delegierten der Kommission setzen sich als beratendes Gremium für eine zielführende und ökonomische IT-Entwicklung ein. Nach der ersten Sitzung im November berichtet Otto Schlosser, Rektor der Wirtschaftsschule KV Uster und Mitglied der Kommission: «Ich begrüsse die Einrichtung der IT-Kommission sehr, weil sie die Entwicklung der Informatik auf der Sekundarstufe II fördern, koordinieren und gleichzeitig begleiten will. Gemeinsame Systeme verwenden und entwickeln – davon können die einzelnen Schule profitieren.» Niklaus Schatzmann, Rektor der Kantonschule Freudenberg, ebenfalls in der IT-Kommission, ergänzt: «Austausch und Nutzung von Synergien sollen sicherstellen, dass wir uns auch in Zukunft auf unser Kerngeschäft – guten Unterricht – konzentrieren können.»



Mit seinen Legis: Philippe Wyder, Informatiklernender im Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Angestellte Mittelschulen und Berufsfachschulen

Lehrpersonen, Verwaltungs- und Betriebspersonal

Die Mittel- und Berufsfachschulen bieten attraktive Arbeitsplätze mit Gestaltungsspielraum und hoher Zeitautonomie. Es besteht die Möglichkeit, in einer anspruchsvollen Funktion Teilzeit zu arbeiten, was die Kombination von Familienbetreuung, Tätigkeit in der Wirtschaft und Unterricht gestattet. Allerdings ist eine Schule auf eine genügend grosse Anzahl Lehrpersonen mit hohen Arbeitspenschen angewiesen.

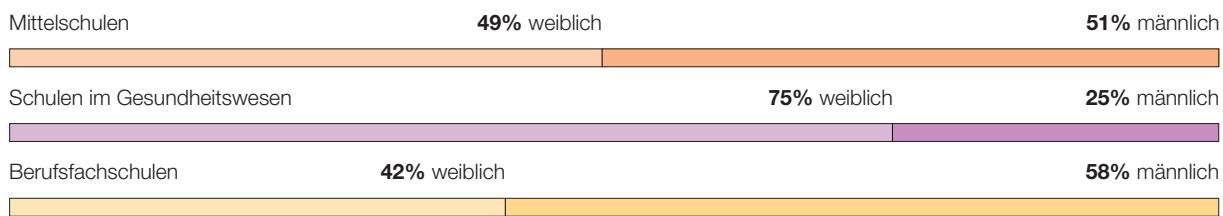
Beschäftigungsumfang und Anzahl Angestellte

Stand 31. Dezember 2010

	Vollzeiteinheiten*	Angestellte
Mittelschulen	1 805	3 053
Schulen im Gesundheitswesen	101	141
Berufsfachschulen	1 391	2 905

* Beschäftigungsumfang

Verteilung Frauen bzw. Männer



Vollzeit- und Teilzeitstellen (Lehrpersonen, Verwaltungs- und Betriebspersonal)

Stand 31. Dezember 2010

	Anzahl Personen Vollzeit*	Anzahl Personen Teilzeit	Anteil Personen Vollzeit*	Anteil Personen Teilzeit
Mittelschulen	665	2 388	22%	78%
Schulen im Gesundheitswesen	60	81	43%	57%
Berufsfachschulen	501	2 404	17%	83%

* Beschäftigungsgrad ≥ 80%

Neue Rektorinnen/Rektoren 2010

Felix Angst, Gründungsrektor, Neue Mittelschule in Oerlikon

Ursula Alder, Kantonsschule Rämibühl, Realgymnasium, Zürich

Dr. Michael Bleichenbacher, Kantonsschule Oerlikon, Zürich (a.i.)

Dr. Christoph Wittmer, Kantonsschule Enge, Zürich

Dr. Konrad Zollinger, Kantonsschule Hohe Promenade, Zürich

Zurückgetretene Rektorinnen/Rektoren 2010

Prof. Dr. Alfred Baumgartner, Kantonsschule Hohe Promenade, Zürich

Prof. Daniel Kunz, Kantonsschule Oerlikon, Zürich

Nicolas Lienert, Kantonsschule Rämibühl, Realgymnasium, Zürich

Prof. Beat Wüthrich, Kantonsschule Enge, Zürich

Mittelschulen

Abschlüsse nach Profil bzw. Mittelschule

Die Mittelschulen führen vier Bildungsgänge: Das Gymnasium mit fünf Profilen (gymnasiale Maturität), die Handelsmittelschule mit eidgenössischer kaufmännischer Berufsmaturität, die Informatikmittelschule mit eidgenössischer kaufmännischer Berufsmaturität und eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) sowie die Fachmittelschule mit Fachmittelschulausweis (nach 3 Jahren) oder Fachmaturität (nach 4 Jahren). Das breite Angebot gewährleistet eine gute Versorgung, verteilt über den ganzen Kanton.

	2007	2008	2009	2010
Kantonsschulen	2 355	2 423	2 435	2 472
Altsprachliches Profil	407	423	390	359
Neusprachliches Profil	660	725	711	771
Mathematisch-Naturwissenschaftliches Profil	325	332	323	326
Wirtschaftlich-Rechtliches Profil	333	295	348	378
Musisches Profil	299	344	351	315
Informatikmittelschule	25	28	33	36
Handelsmittelschule	106	93	94	118
Fachmittelschule / (Diplommittelschule)	200	183	185	169
Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene	149	157	150	160
Altsprachliches Profil	48	33	27	35
Neusprachliches Profil	31	34	18	26
Mathematisch-Naturwissenschaftliches Profil	27	23	40	32
Wirtschaftlich-Rechtliches Profil	31	32	31	26
Musisches Profil	12	18	13	9
Passerellenlehrgang		17	21	19
Nichtstaatliche Mittelschulen mit staatlich anerkannter Maturität	150	134	142	166
Altsprachliches Profil	22	17	21	24
Neusprachliches Profil	14	25	24	27
Mathematisch-Naturwissenschaftliches Profil	11	10	9	19
Wirtschaftlich-Rechtliches Profil	36	25	15	11
Musisches Profil	47	39	40	51
Fachmittelschule / (Diplommittelschule)	20	18	33	34
Total	2 654	2 714	2 727	2 798

Stand Februar 2011

Berufsbildung

Lehrverträge zwei- bis vierjährige berufliche Grundbildungen

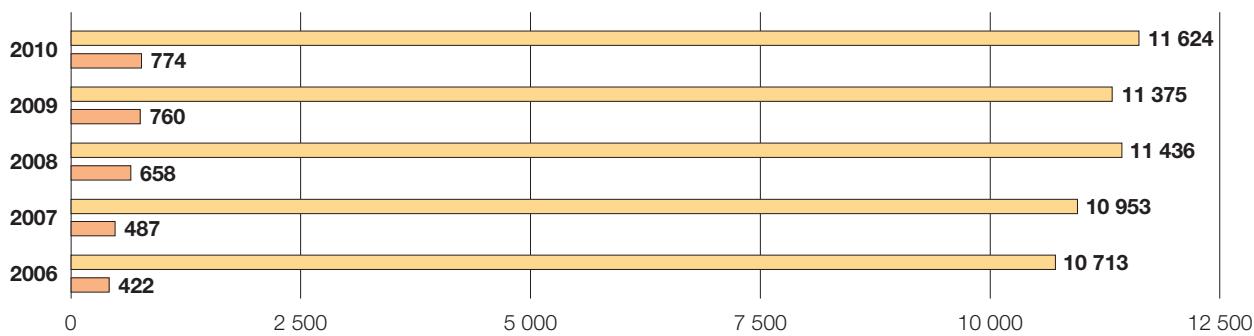
Die Berufsinspektorinnen und Berufsinspektoren überwachten im Jahr 2010 die Qualitätsstandards der Ausbildung in rund 13 500 Lehrbetrieben, erteilten Bildungsbewilligungen an 872 neue Lehrbetriebe (2009: 847) und genehmigten knapp 12 000 Lehrverträge. In Bereichen, in denen es noch keine zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) gibt, werden bis 2012 Anleihen weitergeführt. Die Zahl der Lehrvertragsauflösungen ist stabil: 3089 Lehrverhältnisse wurden durch die Parteien aufgelöst (2009: 3093). Ein grosser Teil der betroffenen Lernenden konnte seine Lehre in einem anderen Beruf oder Lehrbetrieb fortsetzen.

Berufsgruppen	Neu genehmigt per Lehrbeginn 2010			Bestand per Lehrbeginn 2010		
	männl.	weibl.	Total	männl.	weibl.	Total
Landwirtschaft	268	163	431	722	455	1 177
Industrie/Handwerk	3 018	394	3 412	9 270	1 232	10 502
Informationstechnik	345	22	367	1 229	116	1 345
Technische Berufe	405	141	546	1 403	491	1 894
Büroberufe	805	1 416	2 221	2 407	4 009	6 416
Verkaufsberufe	495	984	1 479	1 266	2 658	3 924
Gastgewerbe/Hauswirtschaft	360	431	791	899	1 078	1 977
Körperpflege	41	254	295	102	800	902
Heilbehandlung	86	895	981	199	2 452	2 651
Übrige Berufe	575	650	1 225	1 464	1 640	3 104
Total 2010	6 398	5 350	11 748	18 961	14 931	33 892
Total 2009	6 316	5 153	11 469	18 933	14 610	33 543
Total Anleihen 2010	125	21	146	209	37	246
Total Anleihen 2009	130	16	146	204	42	246

Stand 31. Dezember 2010

Entwicklung der Lehrverträge

Der Lehrstellenmarkt ist in einer guten Verfassung, die schwierige Wirtschaftslage der letzten Jahre hat sich nicht negativ auf das Lehrstellenangebot ausgewirkt. Ende 2010 bewegt es sich auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahr. Bei den zweijährigen beruflichen Grundbildungen mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) besteht nach wie vor Potenzial für neue Lehrstellen.



Abschlüsse zwei- bis vierjährige berufliche Grundbildungen

Abschlussprüfungen (Qualifikationsverfahren) fanden im Jahr 2010 in 366 verschiedenen Berufen statt (Fachrichtungen und Branchen). Neben den Abschlussprüfungen wurden für 1409 Kandidaten Teilprüfungen durchgeführt (2009: 1338). Zusätzlich absolvierten 2194 Lernende mit Lehrort in einem anderen Kanton die Abschlussprüfungen (2009: 1878) und 74 die Teilprüfungen (2009: 66).

Berufsgruppen	Anzahl Prüflinge 2010			Prüfung nicht bestanden		
	männl.	weibl.	Total	männl.	weibl.	Total
Landwirtschaft	345	179	524	38	9	47
Industrie/Handwerk	3 076	402	3 478	375	33	408
Informationstechnik	406	38	444	45	4	49
Technische Berufe	381	131	512	27	10	37
Büroberufe	996	1 624	2 620	77	116	193
Verkaufsberufe	362	958	1 320	16	29	45
Gastgewerbe/Hauswirtschaft	351	385	736	34	18	52
Körperpflege	23	281	304	5	34	39
Heilbehandlung	58	783	841	0	62	62
Übrige Berufe	469	568	1 037	28	29	57
Total 2010*	6 467	5 349	11 816	645	344	989
Total 2009*	6 265	5 113	11 378	660	346	1 006

* inkl. Abschlüsse nach Berufsbildungsverordnung Art. 15 (Praktika) und Art. 32 (Qualifikationsverfahren für Erwachsene)

Stand 31. Dezember 2010

Abschlüsse Berufsmaturität nach Profilen

Die Berufsmaturität wird während der Berufsausbildung (BM1, lehrbegleitend) oder nach Lehrabschluss (BM2, berufsbegleitend oder Vollzeit) erworben und ermöglicht den prüfungsfreien Zugang zu einem Fachhochschulstudium. Weiterhin am bedeutendsten ist die Kaufmännische, ebenfalls hoch sind die Zahlen der technischen Berufsmaturität.

Berufsmaturität	2007	2008	2009	2010
Gestalterische	188	175	180	205
Gesundheitlich-Soziale	180	210	246	243
Gewerbliche	49	76	91	68
Kaufmännische	781	813	775	866
Naturwissenschaftliche	37	43	50	47
Technische	519	562	550	600
Minerva 2	10	25	42	52
AKAD	283	291	281	133
Handelsmittelschule	119	96	94	107
Informatikmittelschule	32	26	31	29
Total	2 198	2 317	2 340	2 350

Stand August 2010

Abschlüsse zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest

Im Jahr 2010 haben in 20 Berufen 631 Lernende das Qualifikationsverfahren zum eidgenössischen Berufsattest (EBA) durchlaufen, 587 (93%) haben dieses bestanden (2009: 95%). Von den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen hat fast ein Viertel (23%) eine Ausbildung für ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) begonnen. In den zweijährigen Grundbildungen werden die Lernenden mit einer fachkundigen individuellen Begleitung (FiB) unterstützt. Eine Evaluation der Universität Zürich zeigte: FiB ist im Kanton Zürich gut akzeptiert und auf vielfältige Weise wirksam.

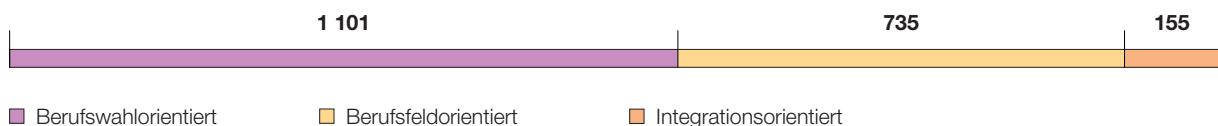
Zweijährige Grundbildung	2008	2009	2010	Zweijährige Grundbildung	2008	2009	2010
Detailhandelsassistenten EBA	214	191	247	Logistiker EBA	–	25	19
Küchenangestellte EBA	26	39	48	Büroassistenten EBA	–	–	41
Restaurationsangestellte EBA	5	13	26	Floristen EBA	–	–	2
Hotellerieangestellte EBA	8	1	4	Fleischfachassistenten EBA	–	–	5
Reifenpraktiker EBA	16	24	19	Lebensmittelpraktiker EBA	–	–	3
Schreinerpraktiker EBA	25	17	40	Pferdewarte EBA	–	–	4
Hauswirtschaftspraktiker EBA	32	27	30	Haustechnikpraktiker EBA	–	–	39
Metallbaupraktiker EBA	–	16	5	Polybaupraktiker EBA	–	–	5
Automobilassistenten EBA	–	33	41	Berufsfeld Verkehrswegbau EBA	–	–	9

Stand 31. Dezember 2010

Berufsvorbereitungsjahre

Das Berufsvorbereitungsjahr ist ein einjähriges Brückenangebot zwischen der obligatorischen Schulzeit und dem Einstieg in die Berufswelt. Die Jugendlichen werden darin unterstützt, einen angemessenen Berufswahlentscheid zu treffen und einen entsprechenden Ausbildungsplatz zu finden. Im Schuljahr 2009/10 besuchten total 1991 Jugendliche ein Berufsvorbereitungsjahr (2008/09: 2134).

Anzahl Jugendliche nach Typ und Profil im Schuljahr 2009/10



Schulkommissionen Berufsfachschulen und Mittelschulen

Die Schulkommission ist das oberste Organ einer Berufsfachschule bzw. einer Mittelschule.

Schulkommission	Präsidium / Vertretung*
Allgemeine Berufsschule Zürich	Arthur Venhoda
Baugewerbliche Berufsschule Zürich	Martin Brägger
Berufsbildungsschule Winterthur	Heiner Zumbrunn
Berufsschule für Detailhandel Zürich	Paul Brand
Berufsfachschule Winterthur	Eveline Baur
Berufsmaturitätsschule Zürich	Dr. Hans-Peter Egli
Berufsschule Bülach	Max Nievergelt
Berufsschule Dietikon	Edi Cincera
Berufsschule für Gestaltung Zürich (medienformfarbe)	Michel Baumgartner
Berufsschule Mode und Gestaltung Zürich	Richard Roos
Berufsschule Rüti	Willi Baur
Bildungszentrum Uster	Ludi Fuchs
Bildungszentrum Zürichsee	Willi Schilling
Careum Bildungszentrum	Dr. Jakob Limacher
EB Zürich Bildungszentrum für Erwachsene	Ruedi Winkler
Gewerbliche Berufsschule Wetzikon	Walter Wolf
Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene	Eric Huggenberger
Kantonsschule Buelrain	Peter Frick
Kantonsschule Enge	Lukretia Appert-Sprecher
Kantonsschule Freudenberg	Pfr. Peter Weiss
Kantonsschule Glattal/Uster	Regula Hauser Scheel
Kantonsschule Hohe Promenade	Lilian Zepfel
Kantonsschule Hottingen	Dr. Susanne Stauber
Kantonsschule Im Lee	Dr. med. Alois Beerli
Kantonsschule Küsnacht	Thomas Fausch
Kantonsschule Limmattal	Gaudenz Buchli
Kantonsschule Oerlikon	Dr. Doris Weber
Kantonsschule Rychenberg	Prof. Dr. Stefan Bienz
Kantonsschule Stadelhofen	Dr. Karoline Dorsch-Häsler
Kantonsschule Wiedikon	Markus Cotti
Kantonsschule Zürcher Oberland	Dr. Jürg Willi
Kantonsschule Zürcher Unterland	Nils Mehr
Kantonsschule Zürich Birch	Silvia Luginbühl
KV Zürich Business School	Jean-Jacques Bertschi
Liceo Artistico	Ann Barbara Franzen
Literargymnasium Rämibühl	Markus Hugelshofer
Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium Rämibühl	Dr. Doris Klee
modeco (Schweizerische Fachschule für Mode und Gestaltung)	Dr. Jürg Haefelin
Realgymnasium Rämibühl	Prof. Dr. Robert Stidwill
Technische Berufsschule Zürich	Stefan Preisig
Wirtschaftsschule KV Uster	Conrad Gossweiler
Wirtschaftsschule KV Wetzikon	Prof. Kurt Schellenberg
Wirtschaftsschule KV Winterthur	Peter Fischer
Zentrum für Ausbildungen im Gesundheitswesen Winterthur	Rolf Bitterlin

* Stand 1. Januar 2011 gemäss Präsidentenkonferenz der Berufsfachschulen bzw. der Mittelschulen

Prüfungskommissionen

Für die Organisation und Durchführung der jährlich rund 14 000 Abschlussprüfungen (Qualifikationsverfahren) im Kanton Zürich sind die Prüfungskommissionen zuständig, in welchen rund 450 Personen tätig sind. Sie werden unterstützt durch rund 10 000 Expertinnen und Experten.

Nr.	Prüfungskommission	Präsidium*	Aktariat*
10	Lernende des Bauhaupt- und Baubegewerbes	Willy Siegfried	Beatrix Ehlers / Franz Hebeisen
11	Drogistenlernende	Salvatore Sisera	Beatrix Inauen
12	Elektroinstallationsberufe	Walter Wolf	Karl Schneider
13	Berufe der industriellen Elektrotechnik und Elektronik	Peter Seeholzer	Robert Weber
14	Lernende der Haustechnikberufe	Bruno Juen	Martin Steinmann
15	Berufe der gewerblichen Heilbehandlung	André Schneider	Liliane Geissler
16	Lernende der metallischen und technischen Berufe	Hans Wittweiler	Franz Ployer
17	Beruf Konstrukteur/in	Kurt Eichelberger	Franz Hebeisen
18	Lernende der Unterhaltungselektronik	Laura Auchli	Salvatore Berwert
19	Informatikberufe	Sándor Pongrácz	Christina Belz
20	Logistikberufe	Josef Kälin	Edith Eggenberger
31	Lernende des Autogewerbes	Marco Dünki	Rebecca Betschart
32	Bäcker-Konditor-Lernende	Hansueli Knecht	Stefan Gredler
33	Baugewerbliche Zeichnerlernende	Gottfried Kiefer	Hans-Peter Bucher / Urs Lippuner
35	Coiffeurlernende	Rolf Urech	Heini Pfeiderer
36	Berufe Gärtner/in und Florist/in	Beat Spring	Rita Albisser / Claudia Rüegger
37	Lernende des Gastgewerbes	Andreas Wyss	Roland Zeller
38	Modisch-gestalterische Berufe	Daniel Wieser	Ruth Wieser
39	Grafisch-technische Berufe	Georg Stäubli	Jean-Pierre Siegenthaler
40	Lernende in holzgewerblichen Berufen	Marius Leimgruber	Martin Brägger
41	Konditor-Confiseur-Lernende	Paul Keller	Kurt Baumann
43	Laborantenberufe	Max Reutlinger	Simone Schärer
45	Metzgerlernende	Ulrich Bernold	Gerhard Knecht
47	Gestalterberufe	Gondini Ragaz	Regine Brandt
48	Berufe des Maler-, Gipser- und Carrosseriegewerbes	Josef Felder	Gerda Künzi
50	Berufe im Maschinenbau	Felix Stutz	Jörg Gölsenboth
70	Pharmaassistent/in	Thomas Wyss	Susi Messerli
71	Lernende im Buchhandel	Alexandra Elias	Susanne Krebser
74	Medizinische und tiermedizin. Praxisassistent/in	Dr. med. Andreas Graf	Edith Eggenberger / Esther Wyss-Tödtli
75	Dentalassistent/in	Dr. Arthur Rutishauser	Ursula Schubnell
76	Berufe der Betreuung, Gesundheit und Hauswirtschaft	Anna Maria Appenzeller	Karin Büchi / Matthias Fuhrer
96	Berufsfeld Landwirtschaft und Forstwirtschaft	Martin Hübscher	Barbara Kupper
99	Fach Allgemeinbildung in den gewerblich-techn. Berufen	Silvia Anastasiades	Remo Rebsamen
161	Kaufmännische Berufe Zürich	Vera Class Bachmann	Ursula Bieri / Brigitte Meier
163	Berufe im Detailhandel Zürich/Zürichsee	Attilia Chiavi Salvisberg	Esther Wunderlin
261	Kaufmännische Berufe Zürichsee	Heinz Mollet	Edith Ziegler
361	Kaufmännische Berufe Zürcher Oberland	Heinz Mäusli	Dr. Jürg Haefelin
461	Kaufmännische Berufe Winterthur	Christian Trüb	Susanne Schaltegger
463	Berufe im Detailhandel Winterthur/Zürcher Oberland	Heinz Schudel	Markus Oklé

* Stand 1. Januar 2011

Rechnung Mittelschul- und Berufsbildungsamt 2010

Nettoaufwand Erfolgsrechnung*

	Rechnung 2009	Rechnung 2010	Anteil in %
Mittelschul- und Berufsbildungsamt	16,4	15,4	2
Mittelschulen	336,1	323,1	49
Schulen im Gesundheitswesen	43,6	34,0	5
Berufsfachschulen und Lehrabschlussprüfungen	261,9	257,2	39
Nichtstaatliche und ausserkantonale Schulen	37,2	35,7	5
Total in Millionen	695,1	665,4	

* Stand Februar 2011 (für die definitiven Ergebnisse vgl. Geschäftsbericht des Regierungsrats)

Der Nettoaufwand des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes liegt rund 4 Prozent unter dem Vorjahr, was unter anderem auf tiefere Kosten für Gebäudeunterhalt, Heizung, Abschreibungen und Zinsen zurückzuführen ist. Die Schulen im Gesundheitswesen verzeichnen aufgrund der Schliessungen der altrechtlichen Schulen einen Kostenrückgang. Weiter führte die finanzielle Lage der Staatsfinanzen und das Sanierungsprogramm für den Staatshaushalt (San10) zu einem sparsamen Ausgabeverhalten.

Nettoinvestitionen*

	Rechnung 2009	Rechnung 2010	Anteil in %
Mittelschul- und Berufsbildungsamt	0,2	0,0	0
Mittelschulen	35,9	43,3	69
Schulen im Gesundheitswesen	0,3	0,3	0
Berufsfachschulen und Lehrabschlussprüfungen	9,9	15,0	24
Nichtstaatliche und ausserkantonale Schulen	2,5	4,2	7
Total in Millionen	48,8	62,9	

* Stand Februar 2011 (für die definitiven Ergebnisse vgl. Geschäftsbericht des Regierungsrats)

Die grössten Bauprojekte an den Schulen waren im Jahr 2010 die Sanierung der Kantonsschule Hohe Promenade, die Sanierung der Gebäude für die Hauswirtschaftskurse an Mittelschulen, die Sanierung der Mensa der Kantonsschule Wiedikon sowie der Umbau der Berufsbildungsschule Winterthur Anton Graff.

Nützliches vor Wünschbarem

von Marc Kummer, Amtschef

Während in den letzten Jahren die Veränderung der altersmässigen Zusammensetzung der Bevölkerung diskutiert wurde, überwogen 2010 Meldungen zum weiterhin starken Bevölkerungswachstum im Kanton Zürich aufgrund der internationalen Zuwanderung. Diese ambivalente Situation löst für die Sekundarstufe II Diskussionen aus. Einerseits wird von einzelnen Branchen ein Mangel an schulisch starken Jugendlichen für die anspruchsvollen Berufe befürchtet. Andererseits erhöht die Zuwanderung aus Ländern, die kein Berufsbildungssystem auf dem Niveau der Schweiz kennen, das Informationsbedürfnis bezüglich Berufsbildung und Gymnasium. Wichtig ist hierbei der Blick auf das Bildungssystem in der Schweiz als Ganzes: Die heutige Durchlässigkeit des Bildungssystems ist entscheidend und entschärft die Frage «Gymnasium oder Berufsbildung?» für schulisch starke Jugendliche. Die äusserst wertvolle Schweizer Matura mit ihrem prüfungsfreien Hochschulzugang ist nur in Symbiose mit einer starken, arbeitsmarktorientierten Berufsbildung zu haben. Die Mittelschule ist dabei der Weg zur Universität, aber nicht der einzige Weg, der eine erfolgreiche Berufskarriere ermöglicht.

Hinter der Frage der wirtschaftlichen und der demografischen Entwicklung steckt auch jene des Infrastrukturbedarfs für die Sekundarstufe II. Welche Berufe entstehen neu, welche verschwinden allmählich? Welche neuen didaktischen Konzepte sind sinnvoll? Wie entwickelt sich die Anzahl der Jugendlichen und wie verteilen sie sich auf Bildungswege und Berufe? Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt strebt an, dass die ihm gewährten Finanzmittel in erster Linie in den Unterricht investiert werden können und nicht in Gebäude. Dazu sind immer wieder die pädagogisch notwendigen sowie effizient zu betreibenden und nicht die wünschbaren Lösungen zu suchen. Und die Zuteilung der Berufe und der Lehrgänge ist an die bestehenden Gebäude anzupassen. Wir müssen Wege zwischen regionalpolitischen, auf Konstanz ausgerichteten Bedürfnissen und Effizienzüberlegungen finden – punktuelle Auseinandersetzungen lassen sich dabei leider nicht immer vermeiden. Im Kanton Zürich sind wir in einer privilegierten Situation: Alle Bildungseinrichtungen der Sekundarstufe sind mit dem öffentlichen Verkehr gut erreichbar. Aber auch dies wird aufgrund der Pendlerströme aus raumplanerischen, ökonomischen und ökologischen Überlegungen kritisch hinterfragt.

Auch wenn im Sommer 2010 der Lehrermangel an der Volksschulstufe im Gespräch war, so ist die Sekundarstufe II von der Grundproblematik ebenfalls betroffen – von Fach zu Fach, von Berufsfeld zu Berufsfeld in unterschiedlichem Masse. Die in den letzten Jahren durchgeföhrten Umfragen zur Berufszufriedenheit der Lehrkräfte sowohl bei den Mittelschulen als auch bei den Berufsfachschulen zeigen ein an und für sich positives Bild.



Wir dürfen uns damit aber nicht zufriedengeben: In den nächsten Jahren treten viele Lehrpersonen mit grossen Unterrichtspenschen in den Ruhestand. Und die nachfolgenden jüngeren, vermehrt weiblichen Lehrkräfte haben ein anderes Berufsbild. Lehrpersonen sind und bleiben der Erfolgsfaktor Nummer eins: In den nächsten Jahren wird sich zeigen, ob es uns gelingt, gute Lehrerinnen und Lehrer zu gewinnen, sie praxisnah und zielorientiert auszubilden, begleitend in den Beruf einzuführen und Rahmenbedingungen für ein konzentriertes und motiviertes Arbeiten für sie zu schaffen. Dabei zähle ich auf die enge Kooperation zwischen den in der Lehrerbildung tätigen Hochschulen, den Schulleitungen und unserem Amt.

Zum Schluss noch dies: Bei allen Effizienzüberlegungen in unserem Bildungssystem ist zu beachten, dass die intrinsische Motivation der Akteure im Bildungsumfeld erhalten bleibt. Dabei ist wichtig, dass wir alle – mit Präsenz und Interesse – Verantwortung wahrnehmen und einfordern. Denn Schulqualität ist häufig schwer messbar, aber durchaus sichtbar. Die personelle Verschränkung zwischen Hochschule, Wirtschaft und Gymnasium, betrieblicher Praxis und Berufsfachschule sowie Eltern, Lehrmeister und Schule fördert die Qualität, schafft Verbindlichkeit und erhöht auf jeden Fall das gegenseitige Verständnis. So wird Bildungspartnerschaft vor Ort gelebt, und es wird nicht über die Köpfe der Beteiligten hinweg entschieden.
